

Liebe ZuhörerInnen, liebe LeserInnen, seien Sie herzlich begrüßt zur Hornbacher Losungsandacht.

Mein Name ist Petra Roschewski, ich bin zu Hause in der Protestantischen Kirchengemeinde Hornbachtal.

Schön, dass Sie heute mit mir über einen Losungstext nachdenken wollen, der im Laufe der Jahrhunderte nichts an Aktualität verloren hat.

Wir lesen im 1. Buch Samuel Kapitel 1 Vers 27

„Nun hat der Herr mir gegeben, was ich von ihm erbeten habe“

Im Evangelium nach Lukas wird uns im 1. Kapitel Vers 58 ein ähnliches Ereignis geschildert.

„Elisabeths Nachbarn und Verwandten hörten, dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte und freuten sich mit ihr.“

Mit Hanna begegnet uns im Buch Samuel eine Frau, deren Herz zerrissen ist von einer tiefen, unerfüllten Sehnsucht; dem Wunsch nach einem Kind.

Auch wenn seit Hannas Geschichte viele Jahrhunderte ins Land gezogen sind, bleibt der Wunsch nach einem Kind nach wie vor kein gewöhnlicher Wunsch.

Er betrifft damals wie heute das Fundament der eigenen Lebensplanung, der Identität und auch die Partnerschaft.

Leider ist ein unerfüllter Kinderwunsch in unserer Gesellschaft größtenteils immer noch ein Tabuthema. Dabei könnte ein offener und sensibler Umgang damit vielen Betroffenen helfen Isolation, Scham und psychische Belastung zu verringern.

Doch kaum jemand sieht den leeren Raum, den Schmerz, die Wut, die Enttäuschung und die tiefe Trauer Betroffener.

Diese besondere, meist unsichtbare Trauer gilt einem ersehnten Leben, das noch nicht da ist. Menschen im Umfeld fühlen sich angesichts dieses Schmerzes oft hilflos und daraus entstehen mitunter gut gemeinte Ratschläge, die den Schmerz vertiefen, statt eine Brücke zur Hoffnung zu schlagen.

Im 1. Kapitel des Buches Samuel erfahren wir welche , tiefe emotionale und psychische Belastung, Hannas Kinderlosigkeit für sie darstellt. Sie ist so verzweifelt, dass sie bitterlich weint und an den Festtagen die Nahrung verweigert. Sie fühlt sich von Gott verlassen und flieht in ihrer Not in das Heiligtum nach Silo, um ihr Herz dort vor Gott auszuschütten.

Ihr intensives Gebet, das kaum Worte findet und in dem sich ihre Lippen nur tonlos bewegen ,erweckt in dem Priester Eli den Eindruck, dass Hanna betrunken sei und er weist sie barsch zurecht.

Erst als Hanna ihm mühsam erklärt, was in ihr vorgeht, segnet er sie.

Hanna ging nach Hause und die Bibel sagt uns in Vers 18, dass sie, obwohl sie noch nicht schwanger war, nicht mehr so traurig aussah.

Wir leben heute in einer Zeit, in der fast alles planbar und machbar scheint. Die moderne Medizin bietet Wege, von denen Frauen zur Zeit der Bibel nicht einmal zu träumen wagten. Durch künstliche Befruchtung können im Labor Bedingungen geschaffen werden, die der Natur auf die Sprünge helfen.

Wenn all diese Versuche dann doch fehlschlagen, nehmen manche Paare in ihrer unendlichen Sehnsucht lange Wege und hohe Kosten auf sich, um die Hilfe einer Leihmutter im Ausland in Anspruch zu nehmen. Diese Entwicklungen zeigen uns, wie tief, wie existentiell, und wie drängend der Wunsch nach einem Kind in uns Menschen verankert sein kann.

Betroffene sind oft bereit, große Anstrengungen auf sich zu nehmen. Dazu gehören medizinische Belastungen, erhebliche finanzielle Kosten und Entscheidungen in rechtlich schwierigen Bereichen.

Dennoch führen nicht alle Versuche das Glück der Elternschaft erzwingen zu wollen zum gewünschten Ziel.

Auch nach ihrer Erfahrung im Tempel musste Hanna sich noch weiter gedulden.

In der Zeit im „Noch-Nicht“ der Erfüllung., bewährte sich ihr Glauben.

Hanna hatte ihre Last bei Gott abgegeben und in Eli einen Seelsorger gefunden, der ihr ,wenn auch erst nach einem Missverständnis , neuen Mut zusprach. Sie konnte aufrecht weitergehen, auch wenn sich ihre Lage zunächst in keiner Weise verändert hatte.

Hannas Worte erinnern uns an eine unbequeme, aber auch entlastende Wahrheit:

Das Leben bleibt letztendlich ein Geschenk.

Wir können Bedingungen schaffen, aber wir können das Leben nicht selbst machen. Diese Einsicht kann sehr befreiend sein.

Von Eli können wir lernen, dass auch wenn wir vielleicht nicht immer gleich verstehen, was einen Menschen, der zu uns kommt, bewegt, Gott uns immer dabei helfen kann sein Vertrauen zu stärken.

...und wenn es dann am Ende doch noch mit dem Nachwuchs klappt, können wir uns wie Elisabeths Nachbarn mit ihr darüber freuen, dass neues Leben in einem Menschen heranwachsen darf.

Passen Sie gut auf sich auf und bleiben Sie gesund.

Ihre

Petra Roschewski